

sie enthielt. Nun hielt es ihn nicht länger im fremden Lande. Er entschloß sich sofort zur Heimkehr. Die Ärzte baten ihn dringend, die Reise noch aufzuschieben. Er aber sagte: „Und wenn ich unterwegs sterben müßte, ich kehre doch zurück.“ An der Beisetzungsfeier seines Vaters konnte er der rauhen Witterung wegen nicht teilnehmen. Doch stand er, während der Leichenzug am Stadtschlosse in Charlottenburg vorüberzog, am Fenster und schaute tränenden Auges seinem geliebten Vater nach. Seit seiner Abreise vor etwa Jahresfrist hatte er ihn nicht mehr gesehen, auch auf dem Totenbette sollte er ihn nicht wiedersehen. — Mit unermüdblichem Eifer erledigte der Kaiser trotz seiner Schwäche die Regierungsgeschäfte, und wie sein erhabener Vater selbst auf dem Sterbebette keine Zeit hatte, müde zu sein, so hatte er keine Zeit, krank zu sein.

7. **Tod.** Doch nur wenige Tage noch waren dem Kaiser Friedrich beschieden. Das Leiden wurde so bössartig, daß alle Hoffnung auf Besserung schwand. Seinem Sohne, unserm Kaiser, schrieb er auf einen Zettel: „Lerne leiden, ohne zu klagen, das ist das Beste, was ich Dich lehren kann.“ Am Tage vor seinem Tode hatte die zweitjüngste Tochter des Kaisers ihren Geburtstag. Als sie zu ihm kam, um sich den Glückwunsch des geliebten Vaters zu holen, schrieb er ihr ins Stammbuch: „Bleibe fromm und gut, wie du bisher warst; das ist der letzte Wunsch deines sterbenden Vaters.“ Die Kräfte des Kaisers sanken von Stunde zu Stunde, und am Vormittage des 15. Juni fand der königliche Dulder endlich Erlösung von seinen furchtbaren Leiden. Drei Tage später wurde seine Leiche in der Friedenskirche zu Potsdam beigesetzt. — Ganz Deutschland beweinte den Tod seines Lieblings. Nur kurze Zeit — 99 Tage — hat sein Haupt im Glanze der Krone gestrahlt.

### 3. Wilhelm II.

(seit 15. Juni 1888.)

1. **Jugend und Ausbildung.** Unser Kaiser Wilhelm II., der älteste Sohn Kaiser Friedrichs, wurde am 27. Januar 1859 zu Berlin geboren. Den ersten Unterricht erhielt Prinz Wilhelm im Schlosse. Der Vater hielt streng darauf, daß an Fleiß, Pünktlichkeit und Ausdauer seines Sohnes die höchsten Anforderungen gestellt wurden. Nach dem Unterricht wurde exerziert, geturnt und gerudert, um auch den Körper zu kräftigen. Nachdem der Prinz im Herbst 1874 konfirmiert worden war, brachten ihn seine Eltern selbst auf das Gymnasium nach Kassel. Seine Lehrer waren angewiesen, mit dem Prinzen gar keine Ausnahme zu machen. Sie nannten ihn „Prinz Wilhelm“ und „Sie“, nicht „Königliche Hoheit“. Jeden Morgen erschien er mit den Büchern unter dem Arm im Gymnasium und nahm seinen Platz auf der Schulbank ein. Auch in seiner Kleidung unterschied er sich in nichts von seinen Mitschülern. Wie diese trug auch er die vorge schriebene Klassenmütze. Seine Schularbeiten fertigte er stets mit der größten Gewissenhaftigkeit an, und alle seine Lehrer rühmten seinen ernstesten Fleiß. Nach drei Jahren bestand er die Abgangsprüfung. Später bezog der Prinz die Universität Bonn, wo er Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften studierte. Kein Geringerer als Fürst Bismarck führte ihn sodann in die Staatskunst ein. — Im Alter von 18 Jahren trat der Prinz als Leutnant beim 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam ein.